

# Protokoll Workshoprunde 2, Workshop : Stadthagen, Wendthagen, Probsthagen, Heuerßen, Lindhorst



im Beratungsprozess der Evangelisch-Lutherischen  
Landeskirche Schaumburg-Lippe  
am 13.11.2021 im Jakob-Dammann-Haus in Stadthagen

## 1. Einstieg und Einordnung

Superintendent Martin Runnebaum aus Stadthagen hält eine Andacht.

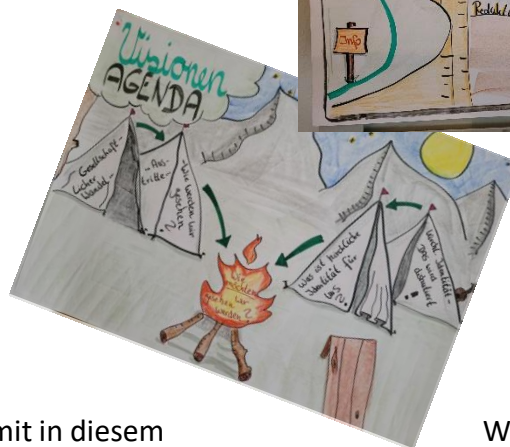
Frau Dr. Reinhold erläutert den Stand der Dinge: Gerade stehen wir im Übergang zwischen einer eher informationsgeprägten Phase zur Arbeit an der „Vision“. Diese ist eine wichtige Basis für alle zukünftigen expansiven oder strukturell-reduktiven Ideen und Aktivitäten.

Weitere Strukturen, die uns bei der zukünftigen Arbeit in der Spur halten und verhindern können, dass wir „Mehr vom Gleichen“ tun, könnten sein: Die fünf Handlungsfelder aus dem Planungsausschuss, Forschungsergebnisse (z.B. Austritts- und Verbleibsmotive) oder unsere „Landkarte“, die zeigt, welche Gemeinde was tut bzw. worin stark ist.

Heute reflektieren wir im Sinne der „Vision“ gemeinsam, wie wir als Kirche gesehen werden möchten. Drei Fragen sollen uns dabei leiten: Wie werden wir (von außen) gesehen? Wie sehen wir uns selbst als Kirche? Und schließlich dann: Wie möchten wir gesehen werden?

## 2. Das bewegt uns gerade

Die Gruppe stellt in Frage, an diesem Punkt des Prozesses im Feld „Visionen“ zu arbeiten. Viel eher fände man die strukturellen Themen wichtig – seien letztlich handlungsleitend, etwa wenn zukünftiger neuer Projekte und dann um Finanzierung oder personelle



Arbeit an diese doch es im Zuge Profilierungen Bedarfe gehe.

Dagmar Reinhold klärt zunächst, was damit in diesem gemeint ist, nämlich die Arbeit an der „Identität“ unserer Kirche im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen, die sich an die Kirche derzeit von außen stellen. Es sei schwierig gewesen sich dafür zu entscheiden angesichts teilweise geäußerter Bedarfe nach Arbeit an der

„Struktur“. Die Überlegung sei jedoch dann gewesen, dass es gerade darauf ankomme, die Identität bottom up durch die Gemeinden selbst diskutieren und herausarbeiten zu lassen – also gerade nicht verstellt durch strukturelle und restriktivere Erwägungen. So habe man am ehesten eine Art Leitplanke, entlang derer man spätere neue Projekte davor bewahren könne, einfach „mehr vom Gleichen“ zu tun.

Frau Reinhold weist zudem darauf hin, dass die strukturelle Thematik Anfang nächsten Jahres ins Haus stehe. Als ersten Aufschlag denke man derzeit an eine Kollegiale Beratung unter Pastor\*innen und die Möglichkeit, manches schon in der dritten Workshoprunde anzudenken. Hierzu merkt die Gruppe an: Erstens sollte man auch Personen aufnehmen, die außerhalb der Pastor\*innenschaft stehen und gerne an diesem Thema mitarbeiten möchten. Zweitens wäre gerade hier doch die Rolle der Landeskirche zu klären bzw. sie einzubinden.

Der anwesende Herr Lutz Gräber vom Landeskirchenamt stellt fest, dass der derzeit für zwei Jahre verabschiedete Haushalt keine größeren Einschnitte beinhaltet und insofern hier keine massive Eile besteht.

Die Gruppe kann das Ansinnen der gedanklichen Freiheit und des Schutzes vor Mehr vom Gleichen nachvollziehen (verweist aber auf den irreführenden Charakter des Begriffs „Visionen“ hin).

Das Angebot, sich zunächst erst einmal im jetzt gebildeten Kooperationsraum als Gemeinden kennenzulernen, nimmt die Gruppe gerne an. Allerdings möchte sie dies mit mehr Raum und in direkterer Form tun als der Vorschlag, mit den Plakaten aus der ersten Workshoprunde weiter zu arbeiten. Frau Reinholds Vorschlag, auf die Visionsarbeit zu verzichten (Zeitgewinn) und Kreis zu bilden um erst einmal ins Gespräch zu kommen, wird angenommen.



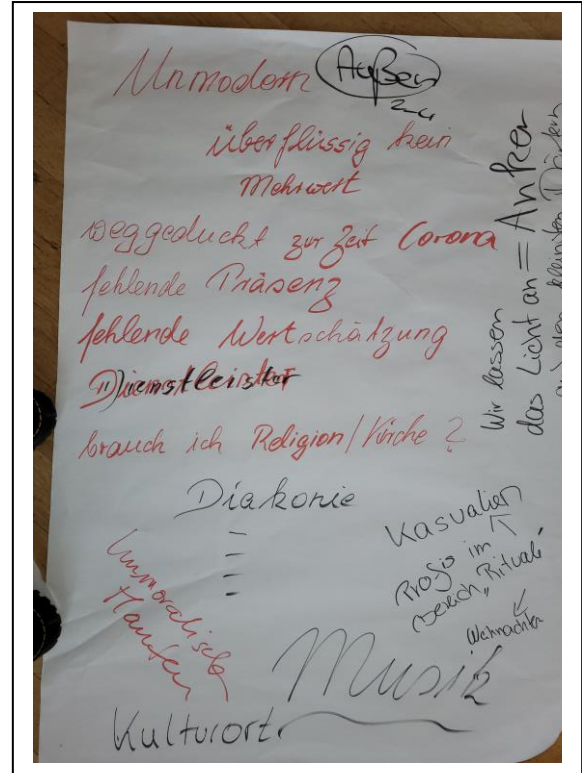
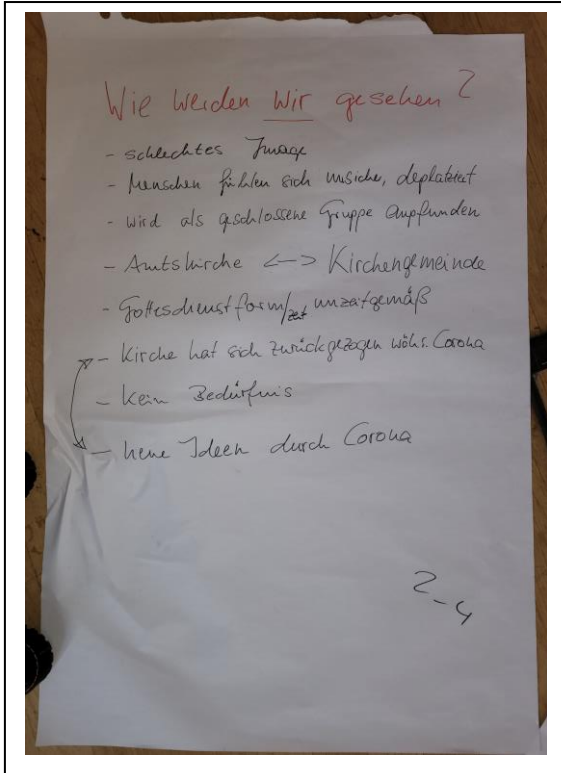
Inputs für die einen großen kommen, wird

Nach einem ersten Plenumsgespräch möchte gerne an den angedachten Fragestellungen wir gesehen“ und „Wie sehen wir uns“

die Gruppe nun „Wie werden arbeiten.

Danach soll eine Plenumsdiskussion stattfinden, in der man auch feststellen kann, ob man als Kooperationsregion harmonieren könnte. Aus vornehmlich akustischen Gründen bildet man Kleingruppen. Frau Reinhold weist darauf hin, dass die beiden Inputs dazu für diejenigen, die sie haben möchten, in Papierform vorliegen.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten für den Blick von außen auf die Kirche (Blick von Innen ging in der Plenumsdiskussion auf und liegt mir nicht vor):



### 3. Plenumsdiskussion

Ableitungen aus der Außensicht:

- Schulen sind ein verbindendes Element.
- Wenn neue Projekte und Aufgaben entstehen – ist das dann On top oder sollen dafür Kasualien aufgegeben werden?
- Wir sollten Breite erzielen und Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und -stationen abholen. Beispiel Familienarbeit / Ansatz nach der Konfirmandenzeit
- Pressearbeit ist wichtig! Es ist schon vieles da, es muss nur verbreitet werden
- Regionalisierung ist eine Chance sich untereinander so zu organisieren, dass die Hauptamtlichen mehr Zeit für den Direktkontakt haben – etwa um neue Mitglieder zu gewinnen. Hintergrund wäre: Nicht jede Gemeinde muss alles tun.
- Vernetzung mit zivilen Akteuren anstreben! Erfahrung: Wendthagen.

Grundlegendere Diskussionen führen uns in die Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Religion und dem Verhältnis von Wissen und Glauben in unserer Gesellschaft. Ein Problem: Gott habe weniger Platz im Weltbild heute.

Ableitungen aus der Innensicht:

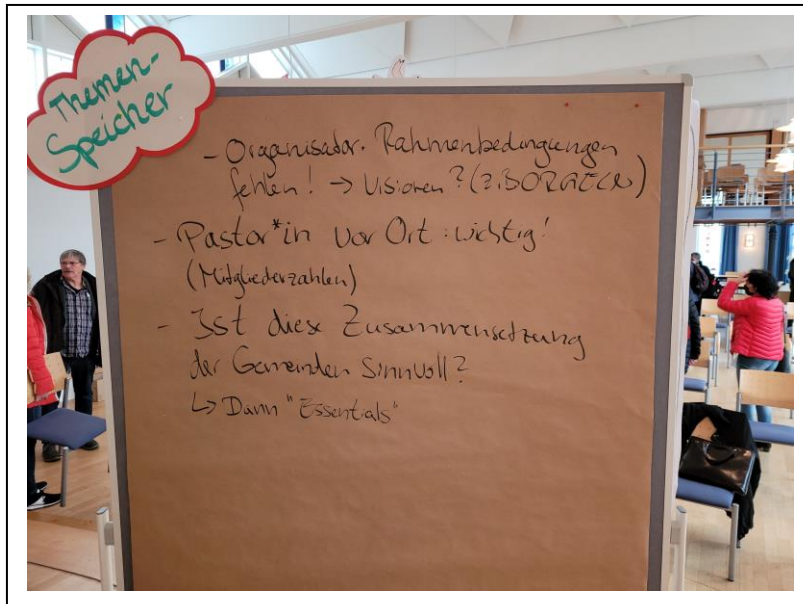
- Kirche als feste Größe im Ort ist häufig noch gegeben. Hier entwickelt sich auch Strahlkraft für Zugezogene. Kirche wird als verlässlich und beständig erlebt.
- Kirche ist der Ritual-Meister. Kern der Kirche ist das Evangelium. Wir sehen hier einen Wert, der allen Menschen etwas bringen kann. Die „Kirche verkauft sich unter Wert“.
- Deshalb sollte Kirche mehr Wert auf zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit legen und auch stärker Social Media einsetzen. Frau Reinholds Vorschlag, hier gemeindeübergreifend etwas zu entwickeln, wird angenommen. Ins Boot sollte z.B. Seggebruch und das Landesjugendpfarramt (beide sind ziemlich weit in diesem Feld).
- Der Gottesdienst am Sonntag um 10 Uhr ist für viele Menschen, etwa Familien mit kleinen Kindern, nicht zu machen. Hier müsste man auch Tabus brechen und das anders gestalten. Auch neue Formate wären willkommen, um Gottesdienst auch in sich anders zu gestalten.
- Man sollte nicht davor scheuen, auch die pastorale Arbeit in Frage zu stellen. Erstens dahin gehend, dass man fragt, wo entsprechende Professionskerne liegen. Aber zweitens auch dahin gehend, dass Pastor\*innen immer zu funktionieren haben, immer da sein müssen. Es geht darum sie zu entlasten, da Kasualien wichtige Bezugspunkte für kirchenferne Menschen sein können. Hier könnte man auch die Rolle des Ehrenamts weiterentwickeln – dann wären allerdings Qualifikationen/Fortbildungen eine gute Sache.
- Auch die Gemeinde könnte stärker an Kasualien beteiligt werden etwa durch das Lektor\*innen – Amt.

Die Gemeinden stellen fest, dass sie untereinander harmonieren und können sich vorstellen fruchtbar als eine Kooperationsregion zusammenzuarbeiten.

#### **4. Themenspeicher und Verbleib**

Um möglichst schnell auch in das Thema der Strukturen zu kommen und für die Synode eine Vorlage zu erarbeiten (Was wäre denn strukturell wichtig / sind Ideen für diese Kooperationsregion), fasst man den Entschluss, einen entsprechenden Arbeitskreis zu bilden. Frau Reinhold hält Kontakt zum Arbeitskreis um das Info-Zentrum zu sein, in dem die Dinge zusammenlaufen und in dem man Dinge erfragen kann, Überblick erhält (es werden sich ja auch anderswo solche Kreise bilden).

Herr Bürger wird bei Frau Reinhold im Nachklapp des Workshops die Kontaktdaten aller Gemeinden einholen und dann wird Frau Bothe den Termin und die Meldung der Teilnahmewilligen koordinieren. Angedacht ist, aus jeder Gemeinde zwei Personen zuzulassen, die sich notfalls dann gegenseitig vertreten können.



Dr. Dagmar Reinhold, 16.11.2021